

Studentag: Freiwilligendienste in der Offenen Gesellschaft – Was leisten sie?¹

Dr. Roger Mielke

Evangelische Kirche in Deutschland | roger.mielke@ekd.de

1. Die evangelische Trägerlandschaft

„In welchem Sinne sind die Freiwilligendienste eine Ressource für die freiheitliche Demokratie und für die offene Gesellschaft?“ – Unter dieser Leitfrage stand der Studentag der Konferenz evangelischer Freiwilligendienste.

Über die Ordnung und Aufgabe dieser Konferenz evangelischer Freiwilligendienste sind zunächst einige Worte zu sagen: Die Konferenz evangelischer Freiwilligendienste (KeF) versammelt die gesamte Breite der Träger von Freiwilligendiensten im Raum der evangelischen Kirche. Die Konferenz umfasst etwa 30 Delegierte, die 100 Träger der Freiwilligendienste repräsentieren, die wiederum in drei Dachverbänden organisiert sind. Dazu kommen berufene Fachleute aus Wissenschaft und Politik. Die Dachverbände der evangelischen Freiwilligendienste sind: 1. Die Evangelische Freiwilligendienste gGmbH (Hannover) mit Schwerpunkten in den Inlandsdiensten; 2. die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF, Bonn) mit Schwerpunkt in den Auslandsdiensten; 3. die evangelischen Missionswerke, die im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW, Hamburg) zusammengeschlossen sind. Im Raum der evangelischen Träger leisten etwa 16.500 Personen einen Freiwilligendienst, davon etwa 2.000 einen Dienst im Ausland und ca. 750 im Rahmen von Incoming-Programmen. Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wird dieser ganze Arbeitsbereich begleitet von einer Beauftragten des Rates der EKD für die evangelischen Freiwilligendienste. Im Herbst 2016 wurde Dr. Petra Bahr, Landessuperintendentin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, in diese Aufgabe berufen.

Die Konferenz evangelischer Freiwilligendienste trat in der Form, wie sie im Jahr 2017 stattfand, zum ersten Mal zusammen. Das neue Gremium nimmt zwar die Tradition eines schon lange Jahre bestehenden eher lockeren Forums für den Austausch der Träger auf, es steht aber eigentlich für einen Neuanfang, der auf eine umfassende Evaluation der evangelischen Freiwilligendienste im Jahr 2015 zurückgeht. Zu den Ergebnissen dieser Evaluation gehörte, dass die höchst diverse Struktur der evangelischen Trägerlandschaft in den drei unterschiedlichen Dachverbänden gut abgebildet ist und so auch erhalten werden soll, dass aber gleichwohl eine

1 Der Studentag der Konferenz evangelischer Freiwilligendienste fand am 30. Mai 2017 in der Evangelischen Akademie Hofgeismar statt.

gemeinsame Plattform nötig ist, um auf die rasanten Veränderungen im Bereich der Freiwilligendienste reagieren zu können – Veränderungen sowohl in der rechtlichen Gestaltung wie in den sozialen und demographischen Rahmenbedingungen der Dienste. Die Konferenz soll den Trägern einen Austausch untereinander ermöglichen, aber auch das Gespräch mit den kirchleitenden Gremien, mit Wissenschaft, mit Politik und Verwaltung suchen.

2. Evaluation der evangelischen Freiwilligendienste 2015

Die Evaluation hatte auch deutlich gemacht, welches Selbstverständnis die evangelischen Freiwilligendienste prägt: Evangelische Freiwilligendienste verstehen sich als eine zivilgesellschaftliche Präsenz von Kirche im – zunehmend enger werden – Zwischenraum zwischen Markt und Staat. Dieser Zwischenraum ist nicht unangefochten, so der Eindruck. Zunehmende staatliche Gestaltungsansprüche greifen ebenso in diesen Zwischenraum ein wie die durchgreifende Ökonomisierung und Vermarktlichung des sozialen Sektors. In diesem trisektoralen Gesellschaftsmodell (G. Esping-Andersen) kommt den zivilgesellschaftlichen Akteuren die besondere Aufgabe zu, den Zwischenraum zwischen Markt und Staat offen zu halten. Die von M. R. Lepsius formulierte Trias von „Interessen, Ideen und Institutionen“ bedarf des ständigen, erneuernden Zuflusses von auch normativ bestimmten „Ideen“, um institutionellen und interessengebundenen Selbstabschließungen der verschiedenen Akteure entgegenzutreten.

Für das Selbstverständnis evangelischer Träger gilt, dass „Religion“ im Sinne von sozialen Praktiken des Glaubens und religiösen Wissensformen eine wesentliche Ressource ist, um diesen Zwischenraum offenzuhalten. In der Evaluation wurde einerseits deutlich, für wie zentral die evangelischen Träger das „evangelische Profil“ ihrer Dienste halten, wie groß aber andererseits auch der Reflexions- und Handlungsbedarf ist, um das „evangelische Profil“ zu konturieren und trägerspezifisch, den sehr diversen Trägerkulturen entsprechend, auszubuchstabieren.

Auch für das politische Gemeinwesen im Ganzen stellen diese religiösen Orientierungen der evangelischen Träger wichtige Ressourcen dar. In der anderen Richtung, also bezogen auf die verfasste Kirche und ihre institutionelle Gestalt, sind die Freiwilligendienste auch so etwas wie ein Experimentierfeld für den Formenwandel des Religiösen in der Gegenwart. Dieses Feld wird sich darin ausweisen müssen, ob und wie die Freiwilligendienste auch Erfahrungs- und Gestaltungsräume gelebter Religiosität und „Spiritualität“ sein können, die von den Freiwilligen als förderlich erlebt werden, als *integraler* Bestandteil von Such- und Orientierungsbewegungen, eingebettet in umfassende Bildungsprozesse. Diese Ressourcen kritisch und konstruktiv zu reflektieren, vor allem aber zu pflegen, bedeutet für evangelische Freiwilligendienste auch, widerständig zu bleiben gegenüber allen Versuchen, die Dienste politisch oder ökonomisch zu instrumentalisieren.

3. Freiwilligendienste als Ressource für die Demokratie

Im Rahmen dieser Problemkonstellation wurde auch das Thema der ersten Konferenz festgelegt: *Freiwilligendienste in der Offenen Gesellschaft – Was leisten sie?* Diese Themenformulierung markiert wiederum den politischen und sozialen Referenzrahmen, in dem sich die evangelischen Freiwilligendienste bewegen: Sie wollen einen Beitrag leisten für das Zusammenleben in einer freiheitlichen und pluralistischen Demokratie und wollen den konstruktiven Beitrag religiöser Akteure für dieses Zusammenleben betonen. Freiwilligendienste als Lern- und Bildungsorte leben von der Begegnung vielfältiger Sinn- und Lebensentwürfe, sie leisten ihren Beitrag dazu, dass sich in diese Begegnung Identitäten ausbilden können.

Die Konferenz hatte zwei ausgewiesene Expertinnen auf dem Feld der Freiwilligendienste um inhaltliche Impulse zu diesen Fragestellungen gebeten:

Gisela Jakob von der Evangelischen Hochschule Darmstadt skizzierte die Chancen und Ambivalenzen der großen staatlichen Förderprogramme für die Freiwilligendienste. Die Freiwilligendienste seien mehr und mehr zu einem zentralen Instrument staatlicher Engagementpolitik geworden. Einerseits drohe hier ein Zugriff, der die zivilgesellschaftlichen Ressourcen durch wachsende, auch inhaltlich bestimmte Steuerungsansprüche beschneide, andererseits biete der engagementpolitische Ansatz auch gute Voraussetzungen dafür, die Freiwilligendienste als Ort für Demokratiebildung ernst zu nehmen. Entscheidend sei, in welcher Weise die Freiwilligen begleitet werden und ob Partizipation und Mitgestaltung auch den Alltag in den Einsatzstellen prägen.

Sonja Richter vom Comenius-Institut präsentierte ihre Forschungen zu Wirkungen der Internationalen Freiwilligendienste. Sie nahm dabei vor allem die Auswirkungen auf der Ebene der Individuen in den Blick. In dieser Perspektive zeige sich das große Potential der Freiwilligendienste als Orte für transkulturelle Verständigung und die Ausbildung interkultureller Kompetenzen. Hand in Hand damit gehen reflexive Vorgänge des „Lernens über sich selbst“. Damit verstärken die Freiwilligendienste Einstellungen und Orientierungen, die für die offene Gesellschaft höchst bedeutsam sind. Als offene Frage bleibe allerdings, ob Freiwilligendienste nicht auch Stereotypen verstärken können, u. a. weil sie gerade als Auslandsdienste sozial hochgradig selektiv seien.

Die anschließenden Arbeitsgruppen zum Thema „Ressourcen der Freiwilligendienste für Demokratiebildung und Zivilgesellschaft“ berührten eine Vielzahl von Erfahrungen aus der Praxis der Freiwilligendienste. Folgende Gesichtspunkte laden besonders zur Weiterarbeit ein: Wie sind Fragen der Demokratiebildung im Alltag der Freiwilligen präsent, werden Freiwillige etwa zum kritischen Feedback in ihren Einsatzstellen ermutigt? Stehen die hohen demokratiepolitischen Zielsetzungen eigentlich in einem angemessenen Verhältnis zur Ressourcenausstattung

– nicht nur im Blick auf die staatlichen Programme, sondern auch hinsichtlich kirchlicher Mittel? Welches Bild und welcher Begriff von Demokratie werden explizit benannt oder implizit mitgeführt, wenn wir von Demokratiebildung in den Freiwilligendiensten sprechen?

Gerade der Begriff der „Demokratiebildung“ erscheint in seinen Ambivalenzen und mit seinen offenen Fragen als so spannungsvoll, dass die nächste Konferenz im Jahr 2018 hier weiterarbeiten möchte. Interessierte Gäste sind am 21. März 2018 in Eisenach herzlich willkommen.